



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Zehel-...
Preis der Einzelnummer 10 Rpf. In Italien höherer Betrag...
Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Helmut Giesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die Kleinzeile mit 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpf., sonst...
Verlag: G. Wegler Verlag, Neuenbürg

Nr. 152

Neuenbürg, Montag den 3. Juli 1939

97. Jahrgang

Neuer Hektfeldzug auf der ganzen Linie

Römische Presse kennzeichnet Kriegsgeschrei der Demokratien

Rom, 2. Juli. „Die Aktion der Demokratien gegen den Frieden ist in vollem Gange, sie hat in den letzten 24 Stunden zu einer Verschärfung der internationalen Lage geführt“, so beurteilt die römische Sonntagspresse die mit den Erklärungen Daladiers eingeleitete, mit den Reden und Kundgebungen in England weiterentwickelte und mit den Drohungen Bonnets beschleunigte derzeitige Hochspannungssphase und betont dabei, daß man sich in Rom ebensowenig wie in Berlin über die Auswirkungen dieses maßlosen Hekt- und Einschüchterungsfeldzuges Illusionen mache.

„Popolo di Roma“ stellt fest, daß die sich überschlagenden Büttausdrücke und Panikworte bei den Demokratien deutlich und genügend beweisen, in welchem Maße die verantwortlichen Kreise in London und Paris die Herzen verloren hätten. Aber ihre verzweifelten Drohungen und die von ihnen versuchte Mobilisierung der Geister werde den Gang der Geschichte nicht aufhalten können. Das nationalsozialistische Deutschland schreite auf dem von dem Führer klar vorgezeichneten Wege ruhig und unbeirrt weiter.

„Messaggero“ befaßt sich mit dem lächerlichen, von der Labour-Partei an das deutsche und italienische Volk gerichteten Raubfunk-Appeal, den es mit der Bemerkung weitergibt, in London brauche man sich wegen seiner Verbreitung in Italien keine Sorgen zu machen, das italienische Volk wisse genau, was es von der Unfähigkeit derartiger Dumpper Kundgebungsversuche zu halten habe. Es wisse, worin die „Gerechtigkeit“ der demokratischen Geister bestehe, die, nachdem sie schon einmal versucht hätten, Italien seinen Platz an der Sonne freitrag zu machen, heute das gleiche Spiel mit Deutschland trieben, das sie waffenlos sehen möchten, um es um seinen Lebensraum betrügen zu können. Das italienische Volk nehme von diesem kläglichen Raubverkenntnis und behalte sich vor, der Labour-Partei eine Antwort zu erteilen, die zwar mehr oder weniger diplomatisch sein könne, auf jeden Fall aber unmissverständlich sein werde.

Die Sonntagsausgabe des „Giornale d'Italia“ steht in den französisch-englischen Alarmgerüchten um Danzig den Vorwand zu einem neuen Einschüchterungsversuch gegen das Reich und hebt in diesem Zusammenhang die entschlossene Stellungnahme der deutschen öffentlichen Meinung hervor, mit der man in Italien vollkommen übereinstimme. Der Direktor des Blattes beschäftigt sich dann mit der Lage im Fernen Osten, die trotz der in London und Paris zur Schau getragenen Gleichgültigkeit weiterentwickelt und erwidert dem je erscheinende, England wünschenswerteste Zeit zu gewinnen, habe aber nicht die geringste Absicht, seine anti-japanische Politik abzuändern, sondern wolle die Auseinandersetzung mit Japan auf einen günstigeren Zeitpunkt verschieben. Allerdings habe Japan, das im Fernen Osten, ebenso wie Deutschland und Italien dies im Westen tun, den Kampf um seinen Lebensraum führen, das hinterlistige englische Spiel durchschaut und sei deshalb fest entschlossen, nicht nur einen Kompromiß, sondern eine radikale Lösung herbeiführen, d. h. England zu einer klaren Festlegung seiner Chinapolitik zu zwingen.

Schwarzmalerei an der Seine

Daladier vor dem Ministerrat — „Die Lage ist sehr ernst“
Paris, 1. Juli. Ueber den heutigen Ministerrat wird eine amtliche Verlautbarung ausgeben, in der es u. a. heißt:
„Die Minister haben sich heute vormittag im Elisee unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten versammelt. Der Ministerpräsident Daladier hat den Ministerrat über die allgemeine Lage unterrichtet, die sehr ernst ist. Der Ministerpräsident hat dem Ministerrat eine Anzahl Notverordnungen vorgelegt, und der Außenminister hat ein vollständiges Exposé über die außenpolitische Lage erstattet und den Verlauf der schwebenden Verhandlungen geschildert. Ferner hat er dem Ministerrat die Texte vorgelegt, über die gegenwärtig in Moskau verhandelt wird.“
Wie weiter verläuft, handelt es sich bei der heutigen Ministerrat beschlossenen Aus-

zadeermächtigung um 44 Milliarden Franken, die jedoch zu dem am 21. April bereits angekauften 15-Milliarden-Programm gehören, also nicht darüber hinausgehen.

Wirres Kriegsgerede

Daladiers „erste Lage“ gab das Stichwort Londoner Lügenmeldungen
Paris, 2. Juli. Die Sonntagsblätter führen mit verstärktem Lärm ihre Alarmkampagne weiter. Die Danzig-Frage, die meist aus polnischen Blättern oder Warschauer bzw. Londoner Gistküchen stammenden Aussagen und der gestrige französische Ministerrat, daneben die Moskauer Dreierpartieverhandlungen und die neue Eintreibungsrede des englischen Politikers werden von der Pariser Presse weidlich ausgeschlachtet und zu einem wirren Kriegsbild zusammengewürfelt. Einige Blätter lassen jedoch mehr oder weniger offen durchblicken, daß es immer noch eine Reihe von Möglichkeiten gebe, um das Dilemma „Krieg oder bewußtloses Zurückweichen“ zu vermeiden.

Auf der Suche nach dem „sichersten Mittel“

„Jour“ über die Besprechungen im Londoner Außenamt
Paris, 1. Juli. (Eig. Fundmeldung.) Der rechtslebende „Jour“ will den im Londoner Außenamt beginnenden diplomatischen Besprechungen eine außerordentliche Bedeutung zumessen. Lord Halifax suche wieder einmal genau wie im September 1938 das „sicherste Mittel“ zu entdecken, um Adolf Hitler die Stellungnahme und die getroffenen Entscheidungen der britischen Regierung zur Kenntnis zu geben. Es sei sehr wahrscheinlich, daß gewisse französisch-englische diplomatische Schritte in nächster Zeit die öffentlichen Erklärungen der letzten Tage vervollständigen und verstärken würden.

Danzig im Mittelpunkt der Betrachtungen

Man versucht, Polen anzuknüpfen und Deutschland einzuschüchtern
London, 2. Juli. Genau wie die französische Presse, so stehen auch die englischen Sonntagsblätter im Zeichen wider Gerüchte. Die meisten Zeitungen haben als Kernpunkt ihrer üblichen Sensationsmache nur ein Thema: Danzig. Schon in den Ueberschriften wird berichtet, daß Frankreich noch einmal die Westmächte „gezwungen“ habe, und sich die englische Regierung in Bereitschaft halten würde.

Um die Polen erneut anzuknüpfen, unterstreicht man immer wieder, eine einheitliche Regie von höherer Stelle ist hier unverkennbar, die englische „Garantie“ gegenüber Polen, von der man bei einer „Aggression“ Deutschlands Gebrauch machen werde. Das Bestreben aller Blätter, das ganz eindeutig zum Ausdruck kommt, ist, einerseits Deutsch-

land einzuschüchtern und andererseits Polen anzuknüpfen. Man scheint sich dabei nicht, die Höflichsten und gemeinsten Verkündigungen in die Welt zu setzen in der Hoffnung, die französische Sonntagspresse hat hierin London bereits nicht enttäuscht, daß diese eifrig folportiert werden.

„Heimkehr ins Reich ist jedes Opfer wert“

Danzig, 2. Juli. Gauleiter Forster sprach auf einer Kundgebung in dem Danziger Städtchen Tegenhof zum Abschluß der Kreislagung der NSDAP im Kreise Danziger Werber zur Bevölkerung des Danziger Landes. Aus allen Dörfern, von allen Höfen, waren die Danziger Grenzbauern zu dieser von vielen Tausenden besuchten Kundgebung nach Tegenhof gekommen. Der Gauleiter setzte in seiner Rede der aus Mühsamkeit und Furcht geborenen Eintreibungspolitik die Idee des ewigen Deutschlands entgegen.

Die Eintreibungsmaßnahme seien eher bereit, Danzig an Polen anzuknüpfen als der Erfüllung des Wunsches der geschlossenen Danziger Bevölkerung nach der erlebten Heimkehr ins Reich zuzustimmen. „Wir in Danzig stellen fest“, so rief der Gauleiter unter dem brausenden Beifall seiner Zuhörer aus: „Wir wollen zu Deutschland!“

In Danzig brauche sich kein Mensch aus der Ruhe bringen zu lassen, so versicherte der Gauleiter unter der zuberstimmten Zustimmung der deutschen Grenzbauern im Danziger Land; keine Drohung Polens könne Danzig schrecken.

Die Männer im braunen Hemd, die aus den Dörfern des Danziger Werbers versammelt waren, die Männer und Frauen, die dichtgedrängt den Aufmarschplatz umsäumten, die Tausende Feststehende, die aus der Stadt Danzig selbst zu dieser Kundgebung ins Danziger Land heraufgekommen waren — sie alle gaben mit stolzen, leuchtenden Augen begeistert ihrer Zustimmung Ausdruck.

nen Entscheidungen der britischen Regierung zur Kenntnis zu geben. Es sei sehr wahrscheinlich, daß gewisse französisch-englische diplomatische Schritte in nächster Zeit die öffentlichen Erklärungen der letzten Tage vervollständigen und verstärken würden.

Danzig im Mittelpunkt der Betrachtungen

Man versucht, Polen anzuknüpfen und Deutschland einzuschüchtern
London, 2. Juli. Genau wie die französische Presse, so stehen auch die englischen Sonntagsblätter im Zeichen wider Gerüchte. Die meisten Zeitungen haben als Kernpunkt ihrer üblichen Sensationsmache nur ein Thema: Danzig. Schon in den Ueberschriften wird berichtet, daß Frankreich noch einmal die Westmächte „gezwungen“ habe, und sich die englische Regierung in Bereitschaft halten würde.

Um die Polen erneut anzuknüpfen, unterstreicht man immer wieder, eine einheitliche Regie von höherer Stelle ist hier unverkennbar, die englische „Garantie“ gegenüber Polen, von der man bei einer „Aggression“ Deutschlands Gebrauch machen werde. Das Bestreben aller Blätter, das ganz eindeutig zum Ausdruck kommt, ist, einerseits Deutsch-

Die Waffe stärker als jede Eintreibung

Weltjudentum und Weltfreimaurerei heizen die Völker zu einem neuen Krieg — Das weltpolitische Dreieck Berlin—Rom—Tokio — Angriff auf den Westwall ist Selbstmord

Kaiserlautern, 2. Juli. Der Sonntag am Sonntagmorgen auf dem Städtplatz mit einer Kundgebung seinen Höhepunkt, der in festlichem Rahmen von Fahnen und überreichem Schmuck der zahlreichen Ehrengeister aus Partei, Staat und Wehrmacht vor sich ging. Die Ankunft des Stellvertreters des Führers bei inzwischen zu blauem Himmel aufklärtem Wetter löste in der dicht gedrängt stehenden über 200 000 Köpfe zählenden Menge unbeschreiblichen Jubel aus.

Nach der Eröffnung der Kundgebung nahm Gauleiter Bürkel das Wort. Mit Dankesworten für die Tat des Führers wies er auf den Westwall hin, der stark genug sei, Fragen der deutschen Geschichte mit aller Eindringlichkeit und Klarheit zu beantworten. Beide einander hier benachbarten Völker hätten den gleichen Willen zum Frieden. Der Schuldige also werde immer der sein, der den ersten Schlag abfeuert, das aber werde wieder nur ein Dritter sein, der schon immer kommandiert habe zum Feuern, sich aber niemals dem Feuer wirklich anbeuge. Einmal müsse diesem Treiben in der Welt ein Ende gemacht werden.

Wenn man immer wieder erfahre, daß um uns herum eine „Friedensfront“ entstehe, so antworten wir „Die wahre Friedensfront besteht darin, daß man uns unser Recht zurückgibt.“
Wir möchten ebenso inständig an die Vernunft glauben wie wir entschlossen sind, auf die Jahre zu bestehen. So wollen wir die Sprache des Westwalls verstanden wissen, die immer nur eines verkündet hat: Unser deutsches Volk, unser deutsches Reich und sein Führer!

Rudolf Hess spricht

Dann nahm unter erneutem Jubel der Stellvertreter des Führers das Wort zu einer mitteilenden Ansprache
Rudolf Hess führte u. a. aus: Wir sind heute nicht mehr Spielball fremder Mächte und fremder Willkür, sondern wir sind freie Herren unserer freien Entschlüsse. Es soll die Welt draußen auch nicht übersehen und nicht vergessen: Wir sind ein politisches Volk geworden, ein politisches Volk mit klarem Willen für die Schicksalsfragen der Nation. Wir sind ein geschlossener Block, eine bewachte Gemeinschaft!

Die Hoffnung der Feinde Deutschlands
Wir wissen: Es ist der einzige Wunsch unserer Feinde draußen, daß dieser Block doch noch einmal Sprünge bekommen möge. Es ist ihre einzige Hoffnung zwischen euch, zwischen das Volk und die Führung einen Keil zu treiben!

Wir kennen diese Methode nicht erst seit heute. Wir erinnern uns, wie 1918 die Schalmeyentöne zu unserem Volke herüberschallten aus den sogenannten Demokratien: Nicht gegen das deutsche Volk gehe der Kampf, der Kampf gehe einzig und allein gegen seine Führung und gegen sein politisches System.

Würde Deutschland seine Waffen zerbrechen, würde es sich seiner Führung entledigen und sich ein anderes politisches System zulegen, dann — so erzählte man dem deutschen Volke damals — würde es einen Frieden der Gerechtigkeit erhalten, einen Frieden ohne Annexion und ohne Reparationen.

Das deutsche Volk hat damals befehlend seine Waffen zerbrochen. Es hat sich auch befehlend ein neues politisches System zugelegt, und zwar gleich gründlich: es schuf eine Ueberdemokratie. Wie dann aber der sogenannte Friede der Gerechtigkeit ausfiel, das haben wir schaudernd erlebt!

Einmal hat das deutsche Volk das erlebt! Ein zweites Mal wird es das nicht wieder erleben. Mögen sie draußen erneut noch so flehliche Töne anschlagen: der Kampf richtet sich nicht gegen das deutsche Volk, er richtet sich

gegen seine Führung, nur gegen sein politisches System. — Wir kennen die Methode, daß man wieder eure alten Lieber auf neuen Schmelzen: das deutsche Volk ist klug geworden! Und es wird nie wieder dumm werden. Verlaßt euch drauf!

Klare Antwort an England

Auch nicht durch alte englische Lieber wird es wieder dumm werden. Und wenn man in England heute während besorgt ist, daß Nationen zu „Skaven starker Nationen“ werden könnten, so haben wir darauf nur zu sagen: Ach, wäre doch diese Beforgnis schon zwanzig Jahre früher über England gekommen! Denn damals wurde Deutschland zum Skaven starker Staaten. 1/4 Jahreshefte war Deutschland der Sklave starker Nationen und es wäre es noch heute, wenn nicht der Führer mit seiner nationalsozialistischen Bewegung gekommen wäre. Denn wir glauben nun einmal nicht daran, daß die so plötzlich erwachte stark Beforgnis Englands uns frei gemacht hätte.

Deutschland weiß, was es heißt, der Sklave

Japanisch-mandschurische Gegenaktion am Buir-See

Mongolische Grenzbedrohung schon seit vier Wochen
Tokio, 2. Juli. (Staatsdienst des DMV. Eig. Fundmeldung.) Die Kwantung-Armee in Hsinking meldet, daß die vereinigten japanisch-mandschurischen Streitkräfte am Sonntag auf mongolische Truppen angriffen, die die mandschurische Grenze am Buir-See überschritten hätten. Die Gegenaktion sei notwendig geworden, weil Kuhsungolen seit nunmehr vier Wochen ständig die Grenze bedrohten.

weiter Staaten zu sein, und deshalb hat seine internationalistische Führung Sorge getragen und wird weiterhin Sorge tragen, daß dieses Deutschland nicht wieder zu einem solchen Neben wird trotz aller Einkreisung!

Es ist aus mit Weltjudentum und Weltfreimaurerei

Wir sind durch Not und Sorge hart geworden und wachsam. Was ist besonders gegen unsere abgelenkten Feinde: Weltjudentum und Weltfreimaurerei. Weltjudentum und Weltfreimaurerei, sie müssen zur Kenntnis nehmen: ihr Spiel ist bei und endgültig und eindeutig verloren. Daran werden auch alle ihre Verläufe, eine neue Einkreisung gegen uns auszubringen, nichts ändern. Eine Einkreisung auszubringen, die darauf abzielt, einen neuen Weltkrieg gegen uns zu entfachen, um uns wieder diesen internationalen Kräften gefügig zu machen.

Mögen die jüdischen und freimaurerischen Hintermänner der Politik gewisser Staaten auch bereit sein, die letzte Selbstschädigung der Völker zu opfern, mögen sie die Vertretung dieser Völker auf dem Saal zwischen lassen, damit ein Bündnis gegen uns zustande kommt: es wird ihnen doch nichts helfen!

Mögen sie hochkapitalistische Staaten und sog. militärische Staaten miteinander verlocken, mögen sie Politiker dazu bringen, den tiefsten Notstand in der Geschichte ihres Landes zu machen: es ist alles vergeblich.

Sie werden uns nicht unterwerfen! Uns nicht und das mit verbündeten Italien auch nicht! Dieses Italien, das sie gleichermaßen hassen, weil sie auch dort ihre Pläne ausgeübt haben. Auch dort können sie nicht mehr die Menschen gegeneinanderbehen, um selbst im trüben zu fischen und das Volk auszubuten.

Die Achse stärker als alle Einkreisungspakte

Die Einkreisung Deutschlands und Italiens muß erfolglos sein, weil die Achse, dieses Bündnis zwischen dem großen Staat im Norden und dem mächtigen Imperium im Süden, härter ist als die transpazifische Zusammengeheißerten Einkreisungspakte der anderen. Denn bei den anderen treffen Staatsideen, Wirtschaftsprinzipien und Interessen aufeinander, ja stehen gegenüber. Deutschland und Italien aber haben keine sich widerstreitenden Interessen. Ihre Interessen ergänzen sich.

Beide Staaten und Völker sind getragen von den gleichen großen Ideen. Und nicht zuletzt: sie stehen in gemeinsamer Abwehrfront! Die gleichen jüdischen und freimaurerischen Gegner haben die ihren übrigen Staaten zum Angriff mobilisiert. Sowohl gegen Nationalsozialismus wie gegen Faschismus. Und es ist kein Zufall, daß die gleichen dem Judentum und der Freimaurerei huldigenden Staaten es sind, die fortgesetzt versuchen, dem tapferen Volk im Fernen Osten — Japan — Schwierigkeiten über Schwierigkeiten zu bereiten.

Enge Verbundenheit mit Japan

Denn auch im japanischen Volk sind Ideen und Traditionen lebendig, die dem jüdisch-freimaurerischen Wesen entgegenstehen und damit dem Weltjudentum gefährlich sind. Daher entspricht es auch nur politischer Logik, daß die Beziehungen zwischen der Achse und Japan so eng sind.

Die anderen sehen diese engen Beziehungen mit unschmerzlichen Empfindungen, als sie wissen, daß die Nationen des weltpolitischen Dreiecks Rom-Berlin-Tokio sich bar, sorglich gewappnet und gepanzert haben. Ein anfechtbares Stück des Panzers ist nicht von uns hier, und deshalb steht ja auch dieser Panzer im Zeichen des Weltwalls.

Der unüberwindliche Weltwall

Und jeder, der mit eigenen Augen diese Festungen, diese Taufflächen und Landgräben gesehen hat, jeder, der in dem größten Festungswerk, das es jemals in der Welt gab, selber stand, der weiß: hier kommt keiner durch.

Sie können tun, was sie wollen, sie kommen nicht durch.

Und das wissen ebenso ausländische Offiziere, das wissen fremde Festungsbauer, das wissen fremde Journalisten. Das wissen die Politiker der ausländischen Mächte. Und sie wissen es nicht nur, sie haben es auch schon offen zugegeben. Ja, sie mühten erkennen: Deutschland hat auf dem Gebiete des Festungsbauens die Spitze erreicht.

Wie könnte es auch anders sein? Ist doch der Führer selbst der Vater dieses Werkes! Ob es sich um die Festungen unseres Volkes handelt, um Werke der Kultur unseres Volkes: was vom Führer ist, wird durch nichts in der Welt überboten.

Der Weltwall Adolf Hitlers ist nicht eine Festungslinie schlechthin. Dieser Grenzpanzer ist ein breiter Festungsraum. Ein Festungsraum, ausgestattet mit hintereinander liegenden, in sich tief gestaffelten Verteidigungslinien. Verteidigungslinien, überfüllt von einem hunnigen Heere unzählbarer Einzelmänner. Jeder Frontsoldat, der einst auch nur mit einem einzelnen Panzer Bekanntheit machte, weiß, was das bedeutet!

Diese breite Festungslinie unterscheidet sich von einer Festungslinie wie die in die Tiefe gestaffelten Formationen moderner Taktik deniger Infanterie sich unterscheidet von der Schützenlinie von einst.

Sturm auf den Weltwall ist Kampfen gegen den Tod!

Und weil man drauhen weiß, was der Weltwall bedeutet, weil man weiß, daß jeder Sol-

Kreuzer „Lühow“ vom Stapel gelaufen

Wahrer einer stolzen Tradition — Festtag in Bremen — Weihe der neuen Weserbrücke

Bremen, 1. Juli. In Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Dr. h. c. Raeder lief am Samstag um 14.47 Uhr auf der Werft Weser-W. (Deichweg) der schwere Kreuzer „Lühow“ glücklich vom Stapel.

Die Stapeltaufe hielt Admiral z. V. Brenzel, den Taufakt vollzog die Witwe des Kriegskommandanten des Schlachtkreuzers „Lühow“, Frau Jannh Garber.

Der vom Stapel gelaufene schwere Kreuzer „L.“ ist ein 10.000-Tonnen-Schiff mit 20,2-m-Geschützen und hat eine Geschwindigkeit von 22 Seemeilen. Zur gleichen Klasse gehören der bereits in Dienst gestellte „Admiral Hipper“, ferner „Blücher“, „Prinz Eugen“ und „Seebis“.

Dem stolzen Ereignis gaben neben zahlreichen Ehrengästen aus Staat, Partei und Wehrmacht mehr als 50.000 Volksgenossen aus

der Hansestadt Bremen und allen Teilen des Reiches einen würdigen Rahmen.

Vor dem Stapellauf weihte Großadmiral Raeder die neue Weserbrücke, den letzten Weserübergang vor der Wesermündung, die den Namen „Adolf-Hitler-Brücke“ erhielt. In den Mittagsstunden hatte ein Empfang des Großadmirals durch den Regierenden Bürgermeister und den Senat der Hansestadt im historischen Bremer Rathaus stattgefunden.

Der heute vom Stapel gelaufene schwere Kreuzer „Lühow“ ist der fünfte Bau einer Serie schwerer Kreuzer. Er besitzt eine Länge von 199 Meter, eine Breite von 21,7 Meter und 4,6 Meter Tiefgang.

Der neue Kreuzer ist ein in der Nachkriegszeit unvollkommener Typ, der keinen direkten Vorgänger hat. „Lühow“ hat die ruhmvolle Tradition des 25.000-Tonnen-Schlachtkreuzers

„Lühow“ übernommen, der in der Flottenrat-Schlacht das Schlachtschiff des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, des Admirals Diber war. Als Erster Admiralsstabsoffizier und späterer Chef des Stabes gehörte dessen Stab der damalige Korvettenkapitän Raeder, der heutige Großadmiral und heutige Oberbefehlshaber der Kriegsmarine an. Der Nachfolger Raeders in dieser Stellung wurde der Admiral z. V. Brenzel, der heute die Stapeltaufe hielt.

Der Schlachtkreuzer „Lühow“ wurde vor dem Flottenrat schwer beschädigt, und Admiral Diber fiel mitten im feindlichen Feuer auf einen anderen Schlachtkreuzer über. Das Schiff konnte nach der Flottenrat-Schlacht noch bis zum nächsten Morgen über Wasser gehalten werden, wurde dann aber aufgegeben und durch einen Torpedoschuss eines deutschen Torpedobootes versenkt. Die gesamte Besatzung einschließlich der Verwundeten wurde von vier Torpedobooten übernommen. Der Kommandant des Schiffes war Kapitän z. S. Dieder, dessen Witwe den Taufakt vollzog.

Der Stapellauf

Auf dem Berggelände der Deichweg hatten sich die Teilnehmer des Stapellaufes viele Stunden vor dem Beginn des feierlichen Aktes versammelt. Den Kameradschaften des ehemaligen Schlachtkreuzers „Lühow“ und der „Blücher“ — 3 Kreuzer „Lühow“ sowie den mit Sonderzügen eingetroffenen 100.000 Teilnehmern waren Ehrenplätze vorbehalten.

Auf der Delling lag das neue Schiff, unter der Wasserlinie rotrot, über der Wasserlinie silbergrau gefärbt und ebenfalls über die Loppfen geflanzt. Von der Delling hingen Glandeln.

Das ganze Berggelände mußte eine störende höhere Menschenmenge. Jeder hatte sich die Himmel in den Vormittagsstunden besonnen. Etwa zwei Stunden vor dem Tauffest ging ein schwerer Gewitter nieder, so daß sich der Stapellauf unter Donner und Blitz und stromendem Regen vollzog.

Kurz vor 13 Uhr traf der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, begleitet von dem Kommandanten der Marineleitung der Nordsee, Admiral der Flottenrat, dem Kommandanten der 22. Division, Generalmajor Graf Sponeck, Statthalter und Gauleiter Weser-Ems Karl Roever, Admiral z. V. Brenzel, dem Chef der Luftflotte 1, General der Flieger Felmy und dem Regierenden Bürgermeister der Hansestadt Bremen, SA-Gruppenführer Boehmcker, von Heilrufen begrüßt auf dem Berggelände ein.

Der Kommandant des Schlachtkreuzers „Lühow“ übernahm die Leitung der Ehrenkompanie ab und wurde dann von dem Betriebsführer der W. Weser, der Deichweg, Generaldirektor Stapelfeldt, auf die Tauffest begleitet, wo ihn mit der Taufkette Frau Garber, der Witwe des Kommandanten des Traditionschiffes Schlachtkreuzer „Lühow“, die übrigen Ehrengäste, unter denen man auch die Gauleiter Telschow und Wachter sah, erwarteten.

Carl Froelich Präsident der Reichsfilmkammer

Sonderauftrag Professor Dr. Heinrich Leendert Berlin, 1. Juli. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den Präsidenten der Reichsfilmkammer, Staatsminister H. Oberbürger Professor Dr. Lehnrich auf dessen Wunsch mit Wirkung vom 30. Juni 1939 von seinen Dienstpflichten entbunden, nachdem die ihm im Rahmen der Reichsfilmkammer gestellten besonderen Aufgaben als erledigt zu betrachten sind. Prof. Dr. Lehnrich wird sich wieder wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Arbeiten widmen.

Gleichzeitig hat Reichsminister Dr. Goebbels den Filmregisseur und zweimaligen Träger des Nationalen Filmpreises, Professor Carl Froelich, zum Präsidenten der Reichsfilmkammer ernannt. Der bisherige Geschäftsführer wurde zum Vizepräsidenten und der Abteilungsleiter Tadmann zum Geschäftsführer der Kammer bestellt.

Wieder Lügenhege zusammengebrochen

„Deutsche Militärtransporte auf Schweizerischem Gebiet“

Bern, 2. Juli. Die marxistischen Blätter hatten dieser Tage in großer Aufmachung die Nachricht gebracht, daß am Donnerstagabend in aus etwa 20 Wagen bestehender mit deutschen Soldaten vollbesetzter Eisenbahnzug beim Badischen Bahnhof in Basel über Schweizer Gebiet gefahren sei. Daran waren Kommentare des Inhalts gefolgt worden, daß die Schweizerischen Behörden durch Zulassung deutscher Militärtransporte, die vielleicht noch Polen bestimmt seien, ihre Neutralitätsverpflichtung in bedenklicher Weise verletzten.

Auf diese ebenso sensationelle wie unwahrscheinliche Nachricht hin hat sich das „Journal de Genève“ bei den zuständigen Stellen in Bern erkundigt und die Auskunft erhalten, daß diese Geschichte von einem deutschen Militärtransport über Schweizerisches Gebiet völlig erlogen“ sei.

Das Blatt erinnert daran, daß die marxistische Presse schon vor einigen Monaten ähnliche Berichte auszubringen verurteilt. Diese Presse-männer, so erklärt „Journal de Genève“, lasten auf eine Propaganda hinaus, die bei der gegenwärtigen internationalen Spannung einfach verwerflich sei.

Zum neuen Finanzplan

Die zweite Durchführungsverordnung — Reinhardt vor der Presse

Berlin, 1. Juli. Staatssekretär Reinhardt sprach am Samstag vor Vertretern der Presse über die zweite Durchführungsverordnung zum neuen Finanzplan. Er führte dabei u. a. aus:

1. Bewertungsfreiheit für 1939 auch auf Grund von Steuergutscheinen 1, die erst im Juli oder August 1939 erworben werden.

Die gewerblichen Unternehmer können dem neuen Finanzplan gemäß Bewertungsfreiheit für abnutzbare Wirtschaftsgüter des betrieblichen Anlagevermögens in Anspruch nehmen. Voraussetzung ist, daß ihnen bei Wirtschaftsjahren, die im Kalenderjahr 1939 liegen, in den letzten sechs Monaten des Wirtschaftsjahres und bei Wirtschaftsjahren, die ab Kalenderjahr 1940 enden, in den letzten 10 Monaten des Wirtschaftsjahres Steuergutscheine 1 ununterbrochen gehört haben. Die Bewertungsfreiheit besteht in Höhe von 20 v. H. des Gesamtbetrags der Steuergutscheine 1, die dem gewerblichen Unternehmer an den letzten sechs Monate oder ab dem Kalenderjahr 1940 in den letzten 10 Monaten des Wirtschaftsjahres ununterbrochen gehört haben.

Fällt das Wirtschaftsjahr mit dem Kalenderjahr zusammen, so muß der gewerbliche Unternehmer den entsprechenden Kosten der Steuergutscheine 1 spätestens am 30. Juni 1939 erworben haben und bis einschl. 31. Dezember 1939 ununterbrochen behalten.

Das Steuergutschein-Verfahren findet seit dem 1. Mai 1939 Anwendung. Der Betrag an Steuergutscheinen 1, der in den Monaten Mai und Juni 1939 ausgegeben worden ist, ist viel zu klein, als daß er die vorhandene Nachfrage nach Steuergutscheinen 1 auch nur annähernd hätte decken können. Die Werte, die in den Bilanzen der gewerblichen Unternehmer für Wirtschaftsgüter des betrieblichen Anlagevermögens ausgewiesen sind, betragen heute etwa 35 Milliarden Reichsmark. Die bis jetzt ausgegebenen Steuergutscheine 1 reichten hin, um Bewertungsfreiheit nur in Höhe von etwa 100 Millionen Reichsmark in Anspruch zu nehmen. Das ist ein verschwindend kleiner Bruchteil der 35 Milliarden Reichsmark.

Die Nachfrage nach Steuergutscheinen 1 ist in den Monaten Mai und Juni so riesig gewesen, daß der Kurs für Steuergutscheine 1 außergewöhnlich hoch war. Eine volle Befriedigung der Nachfrage ist nicht möglich gewesen. Es ist deshalb aus Kreisen der gewerblichen Wirtschaft wiederholt angefragt worden, die Bewertungsfreiheit für 1939 auch dann zu gewähren, wenn die Steuergutscheine 1 früher als am 30. Juni 1939 in den Besitz des gewerblichen Unternehmers kommen und durch diesen mindestens sechs Monate lang ununterbrochen festgehalten werden. Diesem Wunsch der gewerblichen Wirtschaft wird durch die soeben erscheinende zweite Durchführungsverordnung zum neuen Finanzplan entsprochen.

Danach genügt es, daß die sechsmonatige Befristung für 1939 bis zum Ende des Monats Februar 1940 erreicht wird. Wer im Juli und August 1939 noch Steuergutscheine 1 in Ab-

handlung erhält, oder sonstige erwirbt, kann auf Grund dieser Steuergutscheine die Bewertungsfreiheit noch in Anspruch nehmen, wenn sie ihm dann gleichfalls vor dem 1. März 1940 mindestens sechs Monate lang ununterbrochen gehört haben.

Die sechsmonatige Befristung kann z. B. vom 5. Juli 1939 bis 4. Januar 1940, vom 1. August 1939 bis 31. Januar 1940, vom 15. August 1939 bis 14. Februar 1940 oder vom 1. September 1939 bis 28. Februar 1940 dauern (§ 13 Abs. 2 der zweiten RFVVO).

2. Erwerb von Steuergutscheinen 1 unmittelbar bei den Finanzämtern gegen Entgelt. Um allen gewerblichen Unternehmern die Möglichkeit zu geben, ihre liquiden Mittel in Gestalt von Steuergutscheinen 1 anzulegen und auf diese Weise eine wertvolle steuerliche Erleichterung der Gegenwart zu erlangen, wird durch § 1 der soeben erscheinenden zweiten Durchführungsverordnung zum neuen Finanzplan das Folgende bestimmt:

„Steuergutscheine 1 können durch gewerbliche Unternehmer bei den Finanzämtern gegen Entgelt erworben werden.“

Das heißt: Delenigen gewerblichen Unternehmer, die nicht das Glück haben, Steuergutscheine 1 in Zahlung zu erhalten, können solche unmittelbar bei den Finanzämtern gegen Entgelt erwerben. Damit ist den Wünschen der gewerblichen Wirtschaft restlos entsprochen. Es bedeutet nunmehr die Gewissheit, daß die Nachfrage nach Steuergutscheinen 1 restlos gedeckt werden kann. Die Abgabe auf Grund des § 1 der zweiten Durchführungsverordnung geschieht zum Nennbetrag zuzüglich einer Gebühr. Die weitere Initiative liegt nunmehr in der gewerblichen Wirtschaft. Die Summe, die auf Grund dieser neuen Wirtschaft an Steuergutscheinen 1 in die gewerbliche Wirtschaft fließt, wird sich einzig und allein nach der Nachfrage der gewerblichen Unternehmer und nach den Liquiditätsmöglichkeiten der gewerblichen Wirtschaft bestimmen.

3. Beschränkte Weitergabe von Steuergutscheinen derselben Ausstattung.

§ 2 Abs. 2 RFV. Gemäß juristische Personen des Privatrechts, gewerbliche Einzelunternehmer und Unternehmensgesellschaften berechtigt, Lieferungen und sonstige Leistungen gewerblicher Unternehmer bis zu 40 v. H. des Leistungsbetrages in Steuergutscheinen zu bezahlen. Dabei wird nicht zwischen Steuergutscheinen 1 und Steuergutscheinen 2 unterschieden. Der Steuergutscheinberechtigten kann mehr als die Hälfte der 40 v. H. und auch die gesamten 40 v. H. ausschließlich in Steuergutscheinen 1 oder ausschließlich in Steuergutscheinen 2 bezahlen. Diese Tatsache ist manchem Zahlungsempfänger unbenommen, insbesondere in den Fällen, in denen 40 v. H. restlos in Steuergutscheinen 2 bezahlt werden. Es wird demgemäß durch § 5 der neuen Durchführungsverordnung bestimmt, daß Steuergutscheine 2 nur bis zu 20 v. H. des Rechnungsbetrages in Steuergutscheinen derselben Ausstattung gezahlt werden können.

dat die Überzeugung hat, ein Kampfen gegen diesen Weltwall ist gleichbedeutend mit einem Kampfen gegen den Tod, deshalb versucht man neuerdings die Völker zu belügen über die Stärke dieses Werkes. Ihr wißt, daß man dabei die naive Behauptung aufgestellt hat, die Panzer seien wertlos, weil sie durch die Wasser der Abreise überschwemmt würden. Da können wir nur sagen: Was man wünscht, das glaubt man gern. Umso furchtbarer würde das Erwachen sein, wenn sich erwies, daß die Überzeugung des Soldaten doch richtig war, nämlich, daß selbst ein Versuch, durchzukommen, gleichbedeutend mit Selbstmord ist.

Völkerelbstmord im Dienste des Judentums

Aber trotz allem Geschrei jüdischer Blätter: Wir sehen keinen Grund, weshalb ein Volk wirklich seine Soldaten hineinbeben sollte in einen solchen Selbstmord. Wir sehen keinen Grund, weshalb ein Volk seine besten Söhne hinopfern sollte an solchem Grenzwall. Ein Unternehmen in großem Stil würde eine unvorstellbare Katastrophe für den Angreifer

sein. Es würde auf fernere Sicht das Ausbluten eines Volkes bedeuten, und damit sogar den Selbstmord eines ganzen Volkes.

Es wäre ein hoher Preis, den dieses Volk zu zahlen hätte, wenn es sich endgültig zum Wächter des Judentums in seinem Kampf gegen Deutschland machen ließe. Wären sie aber drauhen tun, was sie nicht lassen können, mögen sie tun, was die internationalen Auftraggeber sie aufheben. Wir sehen geflassen in die Zukunft. Warten wir ab!

Wir tun unsere tägliche Pflicht in unserer wunderbaren nationalsozialistischen Lebensgemeinschaft und unbeirrt und unbeirrt! Jeder an seinem Platz und alle gemeinsam für Deutschland und Adolf Hitler!

Wir grüßen den Führer! Adolf Hitler Sieghell!

Nicht enden wollender Beifall wurde immer wieder laut. Anschließend wurden noch dem Bekanntnis zum Führer die Lieder der Nation gesungen. Dann begab sich der Stellvertreter des Führers mit dem Gauleiter nach der Dr. Frid-Strasse, wo er den Vorbermarich der gesamten Formationen abnahm.

Mo. Die MI. Do. Fre. Sa. So. Mo. Tan. Kurk

A

Ab S

Eins ansci

Di Pr

6.00: Handgem zu. 8.10: Morgen muß. 1. Konzert. 12.00: W der Bei unsere 14.30: W und Un tag. 20.1. muß. Radtrieb Und bei muß.

5.45: Bericht.

Personennamen werden zu Begriffen

Woher kommt das Wort „lynchen“? — Eine bunte Auslese

Wie viele von den Freunden des Wiederwortes, die mit dem Worte Derby aufwachen und schlafen gehen, wissen, woher die fremdartige Bezeichnung kommt? Lord Edward Derby hat seiner Stiftung den Namen gegeben, und aus dem Derby-Kennen ist kurzerhand und für alle Zeiten und Länder das Derby schiefweg geworden. So gibt es in unserem Sprachschatz zahlreiche Begriffe, die ursprünglich Personennamen waren und im Laufe einer mehr oder minder langen Entwicklung die Metamorphose zum Begrifflichen durchgemacht haben. Der Browning beispielsweise, die jedemmann bekannte Schuhwaife, hat seinen Namen von seinem Erfinder, dem Amerikaner D. R. Browning, Techniker, Pflanz- und verwandte Wissenschaften pflegen überhaubt gern solche Namen für ihre Erfindungen zu übernehmen; den denke an Termini technici wie Kumpel, Volt, Ohm, die nicht weiter als die Namen ihrer Erfinder sind; nicht anders verhält es sich in der Meteorologie, die mit Celsius, Reaumur und Fahrenheit rechnet.

Boyskott und Boyskottieren sind bekannte Redewendungen; der Begriff stammt von Charles Cunningham Boyskott, einem Gerichtsverwalter in der irischen Grafschaft Mayo, der die kleinen Bänder so drangsalierete, daß er im Jahre 1879 von der irischen Landliga geächtet wurde. Niemand arbeitete mehr für ihn, niemand lieferte ihm, selbst die Eisenbahn weigerte sich, für ihn Vieh zu transportieren; dieses System der Rektion war so wirksam, daß sich Boyskott zur Auswanderung entschließen mußte. Der Ausdruck Lynchen, der häufig in Meldungen aus den Vereinigten Staaten zu lesen ist, wenn davon die Rede ist, daß eine errante Volksmenge den Versuch gemacht habe, den eben verhafteten Verbrecher auf der Stelle zu justizieren, verbannt seine Entstehung dem Richter John Lynch, der im 17. Jahrhundert in Nordkarolina amtierte und mit außerordentlichen Vollmachten gegen verbrecherische Regier angeklagt worden war, deren Ausschreitungen die dortige Bevölkerung in äußerster Erregung versetzt hatten. John Lynch führte das summarische Verfahren ein, das seitdem seinen Namen trägt.

Eine andere Durcharfungsprozedur, das Guillotiniere, hat den ihren von dem Doktor Joseph Guillaumin, der die Hinrichtungsmaschine zwar nicht, wie die landläufige Ansicht behauptet, erfunden, sondern sie nur am 30. April 1791 in der Nationalversammlung einbringen ließ, wofür er schallendes Beifall erntete. Das mechanische Schafott, dessen Modell auf Anregung des Herrschers Sanson von dem deutschen Mechaniker Schmidt konstruiert wurde, kam aber doch bald auf; wahrscheinlich hatten sich die Männer des Schreckens leicht von seiner praktischen Verwendungsfähigkeit überzeugt.

Auf eigenartige Weise ist das Wort Schick entstanden, das Adjektiv der Modesprache, Chique, der Sohn eines Pariser Fenchhändlers, war der Schüler eines berühmten französischen Malers, ein talentvoller junger Mensch, dessen früherer Tod den Meister in schmerzliche Trauer versetzte. Der Maler konnte Chique nie vergessen, und er gewöhnte sich an, zu sagen, wenn ein Schüler ihm ein Bild vorlegte: „Das ist nicht Chique, der würde es anders gemacht haben!“ oder, im

anderen Falle: „Ja, das ist echter Chique!“ Diese Art, den ästhetischen Wert eines Kunstwerkes zu kennzeichnen, wurde bald populär und hat sich als erschaulich lebensfähig erwiesen. Das nicht minder gebräuchliche Wort Talmi rührt von einem Pariser Fabrikanten her, der unechte Waren fabrizierte und diese mit großer Reklame anpries. Nicht nur ästhetische, sondern auch leibliche Genüsse verdanken ihre Bezeichnung häufig ihren Urhebern. Das Nikotin, das im Tabak enthaltene Gift, ist nach dem französischen Arzt Nicot benannt, der den Tabak im 16. Jahrhundert einführte. Die Pastillen, die Erfindung eines unbekanntem italienischen Konditors, gelangten durch den Florentiner Pastilla, einen Schilling der Maria von Medici, der Gemahlin Heinrichs IV., nach Frankreich. Unsere Pralinen dagegen verdanken ihren Namen dem Marischall Duplessis-Pralin, der seinem Leibkonditor Laflaque, dem Erfinder vieler schmackhafter Veredeln, eines Tages den Auftrag gab, ein neues Zuckerverk zu komponieren. Das Ergebnis dieser Bemühungen waren die Pralines.

Grog war ursprünglich der Spitzname eines englischen Admirals, der seinen Matrosen statt Rum ein Gemisch von Rum mit weichem Wasser geben ließ, ein Getränk, dem die Seeleute ärgerlich den Spitznamen ihres Vorgesetzten gaben. Bezeichnungen wie Kremier, Silhouette, Savelot, Manfard, Pompadour u. a. sind namentlich der älteren Generation geläufig. Die Kremier, jene für Ausflugszwecke besetzten Pferdefahrwerke, sind kurzweg nach dem Unternehmer benannt, der sie aufbrachte. Das heute vorfindlich ammutende Kleidungsstück hat den Namen des englischen Generals Sir Henry Havelock, der es seinerzeit in Mode brachte, verewigt. An den vieljährigen, nach der Geliebten Ludwigs XV. benannten „Pompadour“, jene höchst umfangreiche und ins Zeitalter der schlanken Linie gar nicht passende Handtasche, werden sich die Vertreterinnen des schönen Geschlechts fast nur vom Hörensagen erinnern.

Auch die ehemals so beliebten Schattentriebe oder Silhouetten sind heute nicht mehr gebräuchlich. Die Silhouette hat ihren Namen von dem Finanzminister Ludwigs XV., Etienne de Silhouette, der zu sparsam verfuhr und sich dadurch so lächerlich machte, daß man die sparsame Kunst, die bloß den Umriß einer Person gab, mit seinem Namen belegte. Unsere heutige Dachkammer hieß ehemals Manfard, nach dem französischen Baumeister Manfardi, der Gobelins nach dem gleichnamigen Pariser Teppichweber, das Bertinow nach dem Berliner Tischler, der diese Möbelstücke zuerst anfertigte. Der Pferdebesitzer und Sportfreund, der 1777 in London das erste Reitinstitut gründete und Tattersall hieß, lebt in seiner Schöpfung noch heute fort. Wir reifen mit einer „Wädel“, wie lesen die Anschläge an den „Vollstühlen“, und dieses „Feniketon“ — so genannt nach dem französischen Schriftsteller Octave Feuillet — mag mit vorliebender List abgeschlossen sein.

Grippe geht mit einem Geigenlasten über die Straße. „Kann“, fragt Klippe, „kannst du jetzt Geige?“ „Rein“, lautet Grippe, „ich ziehe um!“

Aus dem Gerichtssaal

Der „Gespensterbräutigam“

Vor den Strafgerichten erscheinen die seltsamsten Gestalten, aber ein „Gespensterbräutigam“ war noch nie dabei.

Einer 33jährigen mehrfach vorbestrauten Angeklagten, die sich vor dem Strafgericht in Hannover zu verantworten hatte, blieb es vorbehalten, dieses wesenlose Schemen in die Chronik der Absonderlichkeiten einzuführen. Sie wohnte bei einer Familie, wo man ihr volles Vertrauen schenkte. Da kam der „Gespensterbräutigam“ und versprach ihr die Ehe. Leider hatte er niemals Geld, aber das soll bei Gespenstern üblich sein. Am 7. März soll er wieder bei ihr „erscheinen“ sein, als die Vermieterin gerade fortgegangen war. Wieder verlangte er, nach der Darstellung der Angeklagten, Geld und — unter seinem hypnotisch-magnetischen Zwange lebend — hatte sie seinem Drängen nachgegeben und mit einem falschen Schlüssel den Schreibtisch ihrer Wirfin aufgeschlossen und aus einem dort stehenden Kasten 90 RM. entwendet. Sie seien dann beide nach Dortmund gefahren, wo der Bräutigam in einem Café plötzlich verschwand, gleichsam als habe ihn die Erde verschlungen.

Unter Weinen und Schluchzen erzählte die Angeklagte diese merkwürdige Gespenstergeschichte, doch der Vorsitzende gab ihr den Rat, das Weinen in der Verhandlung zu unterlassen, mit dem Hinweis darauf, daß sie noch

viel Zeit dazu finden werde. Der Kammer war groß, als die Angeklagte das Urteil vernahm, das mit Rücksicht auf ihre einschlägigen Vorstrafen auf zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust lautete.

Schnaps über den Gartenzaun

Vom Deutsch-Kroner Schöffengericht wurden zwei jugendliche Angeklagte aus Märkisch-Friedland wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls zu vier bzw. drei Monaten Gefängnis verurteilt. Im Herbst vergangenen Jahres hatten es die beiden „Sünder“ stark auf des Nachbarn Spirituosen abgesehen, zumal es sich um das unbewohnte Warenlager einer Firma handelte. Das lockende Ziel ihrer nächtlichen Unternehmungen war der Keller, in den sie über den Gartenzaun und durch ein Fenster mehrmals gelangten. In einem Fall hat der eine der jungen Burlesken sogar eine Abflurinne zertrümmert und ist dann unter dem geschlossenen Hektor hindurchgefroren. Die Beute bestand aus zahlreichen Flaschen Likör, Weinbrand und anderen Spirituosen, gelegentlich ließen sie auch Lebensmittel und Wafelpulver, Tafe und andere Gegenstände mitgehen. Mit Bekannten wurden dann ausgiebige Festgelage mit dem „billigen“ Schnaps veranstaltet.

Die Anekdoten-Ecke

Das Bartmesser. Ein Bartmesser entschlüpfte der schubenden Hülle und legte sich in die Sonne, die sich prächtig in ihm spiegelte. Das Messer strahlte vor Freude und sagte zu sich selbst: „Werde ich jetzt noch dorthin zurückkehren, woher ich soeben gekommen bin? Sicherlich nicht! Könnte es den Göttern gefallen, daß solche schimmernde Schönheit in solche Niedrigkeit zurückgeleitet! Welcher Wahnsinn, wieder die Härte der Dorfbarbaren zu überleben, weiterhin solche gewohnheitsmäßige Arbeit zu leisten! Bin ich geschaffen zu diesem Tun? Wahrhaftig nicht! Ich werde mich an einen vorzogenen Ort begeben und in einem stillen Winkel mein Leben in beschaulicher Ruhe verbringen!“ Das Bartmesser verberg sich. Als es nach vielen Monaten eines Tages wieder ans Licht kam, bemerkte es zu seinem Schrecken, daß es ohne jeglichen Glanz sei und nun die große Sonne nicht mehr widerspiegeln könne; zudem stellte es fest, daß es jetzt eher einer kriegerischen Säge gleiche als einem Bartmesser. Vergebens bemühte es den nicht mehr gutzumachenden Schaden und sagte dann wieder zu sich selbst: „Oh, wieviel besser hätte ich daran getan, bei dem Barbier meine verlorenen Schneide von solcher Feinheit zu üben! Wo ist mein Glanz? Dunkle häßliche Flecke haben ihn verzehret!“ — Weiches geschieht allen denen, die sich statt einer Tätigkeit dem Müßiggang ergeben; wie dem Bartmesser verderben ihnen Flecke ihre glänzende Feinheit, und der Rost der Unwissenheit zerfrisst ihre Form.

Goethe muß mehr bezahlen. In einem sehr köstlichen Brief erzählt die Frau Rat ein kleines, recht amüsantes Erlebnis. Sie war in Frankfurt mit Dr. Schloffer zu einem Buchhändler gegangen, um für ihren Sohn verschiedene Volksmärchen zu kaufen, deren Verforgung er ihr aufgetragen hatte. Als der

Kauf abgeschlossen war, erwähnte Schloffer, daß die Bücher für Goethe bestimmt seien. Aber dieser Hinweis übte auf den Buchhändler eine unerwartete Wirkung aus. Witternd befragte er sich, daß man ihm nicht gleich gesagt habe, für wen die Bücher bestimmt seien. „Denn“, so schloß er ärgerlich, „so wohlfeil hätte er sie nicht bekommen!“

Flugzeug rammt ein Obervatorium

Das berühmte Vid-Obervatorium auf dem Hamilton-Berg bei San Francisco nahm in diesen Tagen schweren Schaden, als die Einrichtungen während eines starken Nebels von einem Armeeflugzeug gerammt wurden. Die Maschine hatte eine Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometer. Die Insassen des Flugzeugs wurden an der Stelle getötet. Das Obervatorium nahm vor allem Schaden in der photographischen Abteilung, wo Tausende von Platten vernichtet worden sind. — Aus einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß in dieser Nebelnacht keine Angestellten des Obervatoriums in den betroffenen Teilen des Unternehmens arbeiteten.

Wenn die Sonne den Geist läßt

Nachts hatte man am Strand des Toner-Rivers bei Taunton ein Fahrrad und den Anzug eines Mannes gefunden. Die Polizei vermutete einen Badeunfall und leitete bei Tagesanbruch sofort eine umfassende Suchaktion ein. Aber man konnte keine weitere Spur eines Vermissten aufstun. Doch gegen 8 Uhr morgens fand sich auf der Polizeiwache ein Mann ein und fragte nach, ob man nicht ein Rad und einen Anzug gefunden habe. Er sei am Strand in der Sonne eingeschlafen und nachher so belübt gewesen, daß er alles stehen und liegen gelassen habe und nach Hause getaumelt sei. Erst morgens beim Erwachen habe er festgestellt müssen, daß er sogar ohne Anzug heimgekehrt sei.

Sommergewitter zwischen 14 und 17 Uhr

Juni und Juli sind die Gewittermonate — Keine Forschungen über den Blitz — 30 Jahre Gewittermelbedienst — Keine Gefahr mehr für die Fliegerei

Nach den neuesten statistischen Feststellungen ist für alle deutschen Landschaften eine mittlere Gewitterzahl von 25 bis 30 im Jahre errechnet worden. Die weitans meisten Gewitter entfallen auf die Monate Mai bis August, die größte Gewitterhäufigkeit tritt in den Monaten Juni und Juli auf. In der Zeit vom Oktober bis März sind Gewitter so selten, daß jährlich nicht einmal eines auf den Monat entfällt. In den Monaten Dezember und Januar entfällt sich nur alle 5 bis 10 Jahre ein Gewitter in Deutschland. Wir haben Prof. Dr. Linke, den Leiter des meteorologischen Instituts der Universität Frankfurt, den bekannten Gewitterforscher, der vor 30 Jahren den deutschen Gewittermelbedienst begründete, nach seinen neuesten Forschungen befragt.

Die Wissenschaft unterscheidet zweierlei Arten von Gewittern: das Front- oder Wintergewitter und das Wärme- oder Sommergewitter. Wenn kalte Luftmassen in wärmere Luftmassen gedrückt sind, entstehen Front- oder Wintergewitter, die meist nachts auftreten und nicht auf einen Ort beschränkt bleiben, sondern über weite Strecken wandern. Sommergewitter entstehen dadurch, daß die Luft auf der Erde so stark erhitzt wird, infolgedessen nach oben steigt, in kältere Luftschichten gelangt und hier das Gleichgewicht verliert. Dadurch kommt es dann zu Wolken- und Gewitterbildungen. Diese sommerlichen Gewitter

treten stets in der Mittagszeit zwischen 14 und 17 Uhr auf, wenn die Luft über der Erde die stärkste Erhitzung erreicht hat. Erforderlich für das Zustandekommen eines solchen Gewitters ist eine Temperaturabnahme von einem Grad auf hundert Meter. Die Luft in tausend Meter Höhe muß also um 10 Grad kälter sein als die Luft auf der Erde. Diese Sommergewitter dehnen sich nach oben in eine Höhe bis zu 10 000 Meter aus. Es ist also einem Flieger unmöglich, diese Gewitter zu überfliegen. Da die Sommergewitter aber nicht ziehen, sondern selten einen Radius von zehn Kilometer überschreiten und am Ort selbst auch wieder absterben, kann der Flieger sie leicht umfliegen. Will der Flieger aber das Gewitter durchfliegen, so gilt für ihn die mittlere Höhe von 2000 bis 3000 Meter, weil unter dieser Höhe meist starke Wäen anzutreffen sind. Im Gegensatz zu den Sommergewittern sind die Wintergewitter wesentlich flacher und können überfliegen werden. Allerdings sind die Wintergewitter nicht auf einen Ort beschränkt, sondern wandern mit einer Stundengeschwindigkeit von 30 bis 40 Kilometer, so daß der Flieger mitohlos dem Gewitter wegfiegen kann.

Als 1909 auf der Internationalen Luftfahrttagung in Frankfurt (Ma) Prof. Dr. Linke zum erstenmal den Gewittermelbedienst praktisch vorführte und ihn damit begründete, abnte niemand, welche Bedeutung diese Einrichtung bei der ungeheuer schnellen Entwicklung der Fliegerei einmal haben

würde. Heute wird jedes Gewitter von den Gefahrenmeldestellen (Postanstalten, Förstereien usw.) der zuständigen Wetterwarte sofort gemeldet, die es dann auf einer besonderen Karte einträgt und aus den ersten wenigsten Meldungen bereits erkennen kann, welchen Umfang das Gewitter hat und in welcher Richtung es sich bewegt. Diese Ergebnisse der Gewittermeldungen werden an alle Flieger weitergegeben, so daß heute jeder Flieger von jedem Gewitter Kenntnis erhält und die Möglichkeit hat, ihm auszuweichen oder es zu überfliegen. Damit hat das Gewitter für die Fliegerei jede Gefahr verloren.

Wohl weiß die Wissenschaft heute, wie der Blitz entsteht, aber wie die elektrische Spannung zustande kommt, ist bis heute noch unklar. Viele Theorien gibt es, die den Versuch gemacht haben, diese Vorgänge zu erklären. Viele werden zurückgegriffen, korrigiert oder verworfen. Alle sind falsch. Bei dem Zustandekommen der elektrischen Spannung handelt es sich um Vorgänge, die eintreten, wenn aus dem Wasserdampf ein Tropfen wird, also bei der Kondensation. Es kann nur so sein, daß bei der Kondensation Elektrizität freigesetzt wird, die vorher schon in dem Tropfen war. So wird also eine Wolke mit Elektrizität geladen. Es ist nun durchaus nicht so, daß alle Blitze von der Wolke in die Erde gehen. Die meisten Blitze entladen sich von Wolke zu Wolke nach oben. Die letzteren, die sich nach oben entladen, haben keinen Donner im Gefolge. Der Donner ist wesentlich einfacher zu erklären; er ist nichts anderes als der Knall, der bei der Entladung hoher elektrischer Spannungen zustande kommt. Da der Donner der ganzen Wülbahn entlangrollt und der Schall sich mit nur rund 300 Meter pro Sekunde

wärde. Heute wird jedes Gewitter von den Gefahrenmeldestellen (Postanstalten, Förstereien usw.) der zuständigen Wetterwarte sofort gemeldet, die es dann auf einer besonderen Karte einträgt und aus den ersten wenigsten Meldungen bereits erkennen kann, welchen Umfang das Gewitter hat und in welcher Richtung es sich bewegt. Diese Ergebnisse der Gewittermeldungen werden an alle Flieger weitergegeben, so daß heute jeder Flieger von jedem Gewitter Kenntnis erhält und die Möglichkeit hat, ihm auszuweichen oder es zu überfliegen. Damit hat das Gewitter für die Fliegerei jede Gefahr verloren.

Wohl weiß die Wissenschaft heute, wie der Blitz entsteht, aber wie die elektrische Spannung zustande kommt, ist bis heute noch unklar. Viele Theorien gibt es, die den Versuch gemacht haben, diese Vorgänge zu erklären. Viele werden zurückgegriffen, korrigiert oder verworfen. Alle sind falsch. Bei dem Zustandekommen der elektrischen Spannung handelt es sich um Vorgänge, die eintreten, wenn aus dem Wasserdampf ein Tropfen wird, also bei der Kondensation. Es kann nur so sein, daß bei der Kondensation Elektrizität freigesetzt wird, die vorher schon in dem Tropfen war. So wird also eine Wolke mit Elektrizität geladen. Es ist nun durchaus nicht so, daß alle Blitze von der Wolke in die Erde gehen. Die meisten Blitze entladen sich von Wolke zu Wolke nach oben. Die letzteren, die sich nach oben entladen, haben keinen Donner im Gefolge. Der Donner ist wesentlich einfacher zu erklären; er ist nichts anderes als der Knall, der bei der Entladung hoher elektrischer Spannungen zustande kommt. Da der Donner der ganzen Wülbahn entlangrollt und der Schall sich mit nur rund 300 Meter pro Sekunde

fortbewegt, also wesentlich langsamer als das Licht des Blitzes, verbleibt nach dem Blitz stets eine kleine Spanne Zeit, bis der Donner hörbar wird. Weit verbreitet ist auch der Ferkun, daß Blitze Hitzball-Form haben. Die elektrische Spannung, die sich von Wolke zu Wolke, zur Erde oder nach oben entlädt, bohrt sich stets einen geraden Kanal, den Blitzkanal, durch die Luft. Nur wenn der Blitz eine außerordentlich Länge hat — es werden Blitze bis zu zehn Kilometer Länge errechnet —, nimmt der Blitzkanal die Form eines Vogens an. Die eigentliche Entladung dauert nicht länger als 1/500 bis 1/1000 Sekunde. Wenn wir einen Blitz sehen, werden wir meist den Eindruck haben, daß der Blitz wesentlich länger dauert. Diese durchaus richtige Beobachtung ist so zu erklären, daß in dem gleichen Blitzkanal mehrere, oft viele Blitze hintereinander zur Entladung kommen. So gesehen, verliert der Blitz seinen Schrecken und das Gewitter wird zu einem notwendigen Naturvorgang, der in der sonst menschenlichen Ueberbilde für Ausgleich sorgt und uns nach dem Aufrubr der Elemente Ruhe und Abkühlung bringt.

Wie ein Uberschraube unschuld bewiesen

In einem Norddrecht in Reading in England wurde der Angeklagte aufgefördert, mit einem an Tatorf gefundenen Keinen Schraubenschlüssel eine Uberschraube aus einer Uhr herauszuholen. In wenigen Sekunden gelang diese Arbeit, die von den Richtern als Beweis dafür angesehen wurde, daß der Mann die Wahrheit sprach. Denn nur ein Mensch mit ruhigem Gemüthe könne eine solche Feinarbeit mit einem zerbrochenen Schlüssel in dieser kurzen Zeit vollenden. Der Freispruch erfolgte nach wenigen Minuten.

A
Mo
Die
Ml.
Do.
Frei
Sa.
So.
Mo.
Tan
Kurb

3
Ab
S

Eins
ansc

Di
Pr

6.00:
Handb
zu. 8.10
Morg
müßl.
Konzert
12.00: 2
der Se
Unsere
14.30: 9
und 11
tag. 20.
sies. 20.
müßl.
Nachrid
Und be
müßl.

5.45:
berich.

Tag und Nacht

Von Karl Giselher Gölge

Die dunkle Nacht, geheimnisvoll und groß, hat dich verloren. Du, Erdwanderer, kennst nicht den Schoß, der dich geboren.

Der helle Tag, der Lust und Leid enthält, er sieht dich handeln. Die Gegenwart, von Werk und Tat erfüllt, sie ist zu wandeln.

Und wieder greift nach deinem Schicksalsglück, die dunkle Mutter Nacht. Sie holt zurück, nach deinem Leben was sie gegeben.

Du wirst geboren und stirbst in den Raum begrenzter Zeiten. Du stirbst und wirst geboren in den Raum von Eternitäten.

Die Ueberwachungsbezugnis des Jugendführers

In den Köpfen mander Erwachsener bestehen noch immer Unklarheiten über das Verhältnis von Elternhaus, Schule und Hitler-Jugend. Als eine üble Erscheinung, die lediglich auf diese Unklarheiten, auf verschwommene Abgrenzungen der Begriffe, der Tätigkeitsgebiete dieser verschiedenen Träger völkischer Jugendbildung zurückzuführen ist, muß das gegenseitige Ausweichen und Verdrängen der Erziehungsanstalten und Träger gebrandmarkt werden. Die Unklarheiten der Erwachsenen dürfen sich auf keinen Fall im Gemüt der Jungen als Zweifelstäter verankern. Elternhaus, Schule und Hitler-Jugend dienen letzten Endes in nur einem Ziel: Der Schaffung der Volksgemeinschaft.

Den Unklarheiten hat nun das Gesetz über die Hitler-Jugend mit seinen Durchführungsverordnungen ein Ende gemacht. Danach wird die gesamte körperliche, geistige und sittliche Erziehung der deutschen Jugend vom 10. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr — und zwar außerhalb von Schule und Elternhaus — der Hitler-Jugend überantwortet. Maßgeblich für die neue Erziehung, deren Programmpunkte der Führer selbst festlegte in den Worten, daß Jugend von Jugend geführt sein will und die Jugend einen Staat für sich darstelle, ist der Jugendführer des deutschen Reiches. Nach der ersten Durchführungsverordnung geben in seinem Geschäftsbereich alle Angelegenheiten der Jugendpflege, des Jugendbergschutzes, wie der Unfall- und Haftpflichtversicherung im Interesse der Jugendpflege aus dem Geschäftsbereich des Reichs- und Preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung über.

Stadt Neuenbürg

Wetterkritischer Juli Sonntag

Sichtlich der Witterung zeigte sich der geistige Sonntag von zwei Seiten. Am Vormittag öffnete der Himmel seine Schleißen, nachmittags zeigte er dann ganz überraschend wieder ein heiteres Antlitz. Diese wechselhafte Witterung hat gewiß viele von ihren geplanten Sonntagsgängen abgehalten. Und so wies der Durchgangsverkehr mit Kraftfahrzeugen eine merkwürdige Lücke auf, die dann allerdings in den Nachmittagstunden wieder teilweise geschlossen wurde. Man hatte das Gefühl, als wollten viele Autoanwärtler Verharmen nachholen.

Die Wanderer sind ebenfalls auf den Plan getreten. Entlang dem Canal und auch schon in anderen Schwarzwalddörfern haben sie ihre Biennestler aufgestellt. Das Wetter ist augenblicklich für die Hochzeit der Biennestler nicht günstig.

In den unteren Gebirgslagen hat die Reife der Heidelbeeren eingeleitet. Gestern konnte man schon die ersten Heidelbeerfelder in den Wäldern beobachten. Die Ernte ist unterschiedlich zu beurteilen.

Am Samstag nachmittag wurde unsere Stadt unglücklich „überfallen“; es waren Ausflügler einer größeren Waidlinger Firma, die Neuenbürg angesteuert hatten und in den diesigen Gaststätten einige frohe Stunden verbrachten. — Der Rastverein hielt am Samstagabend eine wichtige Versammlung ab, in der über die Weiterführung des Vereins gesprochen wurde. — Die diesige Jugend war gestern größtenteils nach Nagold gefahren und nahm an dem Sportfest der Hitlerjugend teil. In froher Stimmung kam sie abends wieder in die Heimatstadt zurück, hochbeglückt von dem eindrucksvollen Verlauf der Veranstaltung. — Mitglieder der Heiligen Ortschaft des Luftschutzes nahmen an der großangelegten Luftschutzübung in Dielsheim teil. — Der gegenwärtig in Pforzheim gastierende Richard Sarrazani hatte natürlich auch in der diesigen Einwohnerschaft seine Anziehungskraft ausgeübt. Man sah viele Neuenbürger in die Goldstadt fahren. — Ueberrascht hat am

Kundhaft die Uebertragung des Vogelpostschmelz-Deuses, namentlich seines sensationellen Ausganges wegen.

Aus der Kurstadt Korrernalb

Reisefreuden im hohen Alter. Herr Heinrich Komoser sen., Bädermeister, und Gattin, welche im Alter von nahezu siebzig Jahren, haben vor einigen Tagen die große Reise nach Amerika angetreten, um ihren Sohn Max Komoser, welcher in New-York eine florierende Bäckerei und Konditorei betreibt, zu besuchen. Wie die Leistungen und das Können deutscher Geschäftsinhaber in fernem Lande herrscheilt werden, geht aus einem in einer amerikanischen Zeitung anlässlich einer Geschäftsweiterung des Herrn Komoser erschienenen Artikels auch hervor, worin u. a. folgendes Urteil zum Ausdruck gebracht wurde:

„Im Zentrum von South Orange, New-Jersey, haben Herr und Frau Komoser einen Kundenladen errichtet, modern, ansprechend und einladend. Die Backwaren, die in den großen Schaufenstern ausgedreht sind, erwecken Interesse der meisten Leute, die vorbeigehen. Vor fünf Jahren hat Herr Komoser diese Bäckerei und einen Terrarium eröffnet. Herr Komoser ist ein Meister in der Schöpfung ausgezeichneter Waren, und der Kuchen oder die Pasteten, die man dort kauft, schmecken immer genau so gut, wie sie aussehen. Viele Sachen, die in dem Kundenladen ausgedreht sind, sind nach Rezepten hergestellt, die Herr Komoser nach diesem Land mitbrachte, was die Landschaft oft veranlaßt, mehr zu kaufen, als wie sie eigentlich wollte. Auf die Qualität ist man stolz, und darauf begründet sich der gute Ruf. Ueber allem im Laden steht Frau Komoser selbst und ihre freundliche Art und ihre

liebendwürdigkeit mit geschäftlicher Gastfreundschaft macht den Besuch in dem Kundenladen zu einem wirklichen Vergnügen usw.“ Den betagten Eltern wird es eine besondere Freude sein, die jungen strebsamen Leute zu den guten Geschäftserfolgen beglückwünschen zu können, und in ihrer Mitte recht schöne Tage zu verleben.

Aus Pforzheim

Der geistige Sonntag

war einer unbefriedigten Witterung unterworfen, so daß man wenig Luft verspürte, unsere schöne Umgebung aufzusuchen. Dafür strömten die Menschen nach dem Stadteil Krieger zum Blumen- und Kinderfest, das natürlich durch Regenschauer ebenfalls stark beeinträchtigt wurde. Diese Veranstaltung war diesmal groß aufgezogen worden aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums der Banngenossenschaft. Am Abend strahlte die Siedlung in festlicher Beleuchtung. Auf dem Reichsplatz hat der Reichs-Sarrazani sein Bett aufgeschlagen. Hier war nachmittags ein Massenbesuch festzustellen, der sich am Abend wiederholte.

Unverwartet verstorben

ist der 3 Jahre alte Gustav Scherke vom „Grünen Hof“. Der Verstorben war vom Väter des „Salterhof“ und als tüchtiger strebsamer Bäckerei bekannt und geachtet. Sein Tod nach zweitägiger schwerer Krankheit weckt die tiefste Teilnahme.

Die Pforzheimer Uhren-Industrie

darf sich rühmen, in der Uhrentechnik weiter erfolgreich tätig zu sein. Ein hiesiger Fabrikant hat nämlich eine Blindenuhre hergestellt, die auch dem Blinden die Möglichkeit gibt, sich nach der Zeit zu orientieren.

Gebietsführer Sundermann in Nagold

Grundsätzliche Feststellungen

Nagold, 2. Juli. Zusammen mit Obergangsführerin Maria Schönberger und verschiedenen Mitarbeitern seines Stabes besuchte Gebietsführer Sundermann am Sonntag das in überaus reichem Flaggenschmuck prächtige Nagold, um dem Bann- und Untervogelwaffen des Bannes 101 Schwarzwald beizuwohnen. Zahlreiche Ehrengäste, an ihrer Spitze der Kreisleiter, waren ebenfalls zu diesem Fest erschienen, das mit den übrigen 3 Sporttreffen als Vorbereitung für die Kampfspiele 1939 der NS in Stuttgart anzusehen ist.

Diesem Besuch kam nicht nur insofern erhöhte Bedeutung zu, als damit ein feierlicher Abschluß der Bann-Sporttreffen des Gebietes Württemberg verbunden war, als vielmehr durch die grundsätzliche Stellungnahme, die Gebietsführer Sundermann am Schluß der maßgeblich dargebotenen Vorträgen zum Ausdruck brachte. Nach einem Rückblick auf die gewaltige Arbeit der Sportbetätigung dieses Sommers, die in den geradezu gigantischen Teilnehmer- und Besucherzahlen mit ihrem Ausdruck finde, wies

Gebietsführer Sundermann nach, daß die Hitlerjugend heute in der Jugendertüchtigung über die beste Organisation und Methoden verfüge. Während die Jugendausbildung eine gemeinsame Sache von Schule und NS sei, ist für den gesamten Leistungsfortschritt ausschließlich die NS zuständig. Die Hitlerjugend habe endlich Ordnung und Planung in das Durcheinander von früher gebracht. Als Gebietsführer lehne er separate Sportfeste ab, die einem Rückfall in die Systemzeit ähnelten, wo auch jede Schule und jeder Verein ein eigenes Sportfest gehabt hätten. Wichtig sei vielmehr, bei tatkräftiger Mitarbeit aller Stellen, gerade auch auf dem Ranke, die dringend notwendigen Erziehungshäuser zu schaffen.

Nach einem Vorbeimarsch in der besonders festlich mit Fahnen und Girlanden geschmückten Galtwerstraße traf sich der Gebietsführer mit der Führerschaft des Bannes Schwarzwald zu kameradschaftlichem Beisammensein, bei welchem alle die Bannführung besonders bewegenden Fragen durchgesprochen wurden.

Wer darf sich kinderreich nennen?

Wenn die Reichsführung, um eine gerechte Verteilung der vorhandenen Wohnungen sicherzustellen, eine Verordnung erläßt, die den Zweck hat, kinderreichen Familien einen ausreichenden Wohnraum zur Verfügung zu stellen, dann geht es mandem Hausbesitzer etwas kalt den Rücken herunter und er sieht im Geiste schon abgerissene Tapeten, beschmutzte Türen und sonstige Beschädigungen seiner Wohnung; er schüttelt den Kopf und kann nicht verstehen, warum man ihn zwingen will, kinderreiche Familien in sein Haus aufzunehmen.

Diese vorgefasste Meinung kinderreichen Familien gegenüber entstammt einer Zeit, die gedankenlos genug war, alle Familien mit vielen Kindern als „kinderreich“ zu bezeichnen. Wenn wir uns klar machen, daß wir unter „reich“ immer etwas wertvolles, nützliches verstehen, so können wir in den Begriff „kinderreich“ nur diejenigen Familien einbeziehen, die für Volk und Staat wertvoll und nützlich, kurz eine Bereicherung, einen Reichtum darstellen.

So scheiden aus dem Kreis der „kinderreichen Familien“ also ohne weiteres diejenigen Familien aus, die zwar eine große Anzahl von Kindern aufweisen, die aber für die Allgemeinheit eine keine Belastung sind, die die Geschichte, die Polizei, die Fürsorge und andere Behörden dauernd beschäftigen; Familien, in denen der Vater arbeitslos, vielleicht auch trunksüchtig und die Mutter eine „Schlamp“ ist, wo die Nachbarn nach den Kindern sehen müssen, weil die „Mutter“ gerade im Arno ist; die die Wohnungen verkommen lassen und deshalb zum Schrecken

der Hausbesitzer werden. — Diese sozialen Großfamilien sind nicht gemeint, wenn der Gesetzgeber von kinderreichen Familien spricht, für die er den erforderlichen Wohnraum bereitstellen will.

De neuerdings zu oben erwähnter Verordnung erlassene Durchführungsverordnung gestattet dem Vermieter die kinderreiche Familie, die er in sein Haus aufnehmen will, selbst auszusuchen. Wie soll aber der Hausbesitzer jemanden, der als neuer Mieter an seine Wirtstüre kommt, als guten Hausgenossen oder als Sozialen erkennen können? In vielen Fällen wird er die Entscheidung nicht sofort treffen können, denn es gibt Sozialen, die, sich ihres Charaktermangels bewußt, sich so gut kleiden, daß damit auf den ersten Blick ihr wahres Wesen verdeckt wird. Hier gibt es nur einen Ausweg: Der Hausbesitzer sehe sich unangenehm die bisherige Wohnung seines neuen Wohnungsgenossen an und unter Veranschaulichung der jeweiligen Umstände wird ihm der Wahl seines neuen Mieters nicht schwer fallen.

Um ganz sicher zu gehen, wird er sich den Nachweis geben lassen, daß die Familie, die er in sein Haus aufnehmen gedenkt, Mitglied des Reichsbundes der Kinderreichen ist. Im Reichsbund der Kinderreichen — RDK — sind nur solche Familien zusammengeschlossen, die als Kampfstärke der von unserem Führer eingeleiteten Bevölkerungspolitik Vorbild in jeder Hinsicht sein können. Um endlich den Trennungsfrieden zwischen den erbgelunden, geordneten und für den Staat wertvollen Familien und den sozialen Großfamilien geben zu können, um dem Außen-

NSD. Interes u. oberes Engtal, Pforzheim, Mittwoch, 5. 7. 39, nachmittags 15:15 Uhr, im Schulhaus Remenbürg Arbeitstagung. Professor Königeder-Eßlingen spricht über den Volkunterricht mit Lichtbildern.

Am der NSDAP Sturm 241. Trupp I Antreten zum Gemeinschaftsbesuch am Montag den 3. Juli 1939, 19:20 Uhr, Markt-Platz.

stehenden diese Entscheidung zu erleichtern und um allen Behörden gegenüber als Beweis zu dienen, hat der Reichsbund der Kinderreichen das Ehrenbuch der kinderreichen Familie geschaffen, das nur seinen Mitgliedern verliehen wird.

Die Familie, die das Ehrenbuch der kinderreichen Familie beantragt, wird nach zahlreichen Gesichtspunkten von etwa sieben ver-

Wochenspruch der NSDAP.

2. bis 8. Juli.

„Im Glauben an Deutschland werden wir das Schicksal meistern.“

Adolf Hitler.

schiedenen Stellen einer so strengen Prüfung unterzogen, daß eine Fehlentscheidung nach menschlichem Ermessen nicht mehr möglich ist.

Die Familie, die nach dieser Prüfung das Ehrenbuch der kinderreichen Familie verliehen bekommt, kann mit Stolz von sich sagen, daß sie zu den Volkfamilien zählt, die den anderen als Vorbild dient. Und nur eine solche Familie darf sich „kinderreich“ nennen.

Größere Schweine- und Kälberanlieferungen

In der dritten Juniwoche war nur der Stuttgarter Schlachtviehgroßmarkt etwas schwächer mit Großvieh befahren, während die übrigen Märkte und die Verteilungstellen im Gebiet des Viehwirtschaftsverbands Württemberg ungefähr den gleichen Rinderanstrieb wie in der Vorwoche erlebten. Die Beschaffenheit der Tiere befriedigte im allgemeinen, war auch zum Teil recht gut. Auf den Mittelmärkten wurden etwas weniger Jungriinder, aber mehr Bullen angeliefert. Der Schweineanstrieb, der in Stuttgart unverändert blieb, ist auf allen Mittelmärkten gestiegen. Die Schweinemärkte wurden sowohl in Bezug auf Beschaffenheit als auch mengenmäßig gut versorgt. Mit Ausnahme von Pforzheim wurden die Märkte und die meisten Verteilungstellen wiederum stärker mit Kälbern besetzt. Auch die Beschaffenheit der angelieferten Tiere war gut. Dem Stuttgarter Großmarkt wurden auch wieder etwas mehr Schafe zugeführt. Der Verlauf der Märkte ist weiterhin lebhaft. Eine ebenso rege Aufnahmefähigkeit ist von den Fleischmärkten zu berichten. In Stuttgart konnte wieder Rinderfleischfleisch angeliefert werden. Die Versorgungslage ist auf den Schlachtvieh- und Fleischmärkten zufriedenstellend. Die Perlekmärkte nehmen einen unterschiedlichen Verlauf. Auf den einen wickelt sich der Verkauf ziemlich lebhaft, auf den anderen wieder nur mäßig ab. Die Preise sind dementsprechend gleichfalls uneinheitlich, neigen aber über zunächst noch eine Kleinigkeit nachzugeben.

Herr und Knecht

Ein Herr und ein Knecht übernachteten bei einem groben Bauern in Schwäbisch. Als kaum der Tag graue, war der Bauer schon auf den Beinen, denn er wollte Korn dreschen. Da wachte er seine Leute und ging auch zu den Fremdlingen in die Kammer und rief: „Auf, zur Arbeit, wir wollen dreschen!“ Aber die regten sich nicht und blieben ruhig liegen. Deshalb kam der Bauer zum andern Mal und rief: „Seid ihr so net aus dem Bett, ihr Faulenzer?“

Als sie noch immer nicht aufstanden, nahm der Bauer seine Peitsche und schlug den ersten, der vorn im Bett lag — und das war der Knecht — unbarbarisch durch. Allein, weil der Herr nicht aufstand, blieb auch der Knecht liegen. Da hörte dieser auf zu neuen den Bauern kommen und sprach: „Ach lieber Herr, leg du dich vorne hin, sonst krieg ich noch einmal Peitsche.“ — „Wie da willst“, sagte der Herr und ließ den Knecht hinten hinliegen.

Anger sich vor Jörn, schrie der Bauer: „Gott i bloß euch Faulenzer mit Peitsche! Vorig hat der Vorderer kriegt, hedmal geh ich am andere!“ Und dabei schlug er auf den armen Knecht los, der hinten lag.

Dieser hatte nun leidemale Peitsche bekommen, und der Herr sprach: „Daran bist du selber Schuld; warum willst du immer geschelter sein als ich?“ Oskar Kalk.



Aus Baden

Ettlingen, 2. Juli. Tod auf dem Hoch. Am Abend begab sich ein Jagdgast des Bäckers der Ettlinger-Weiler Gemeindefeld auf Auhand. Da er am nächsten Tag nicht heimkehrte, vermuteten seine Angehörigen, daß ihm auf der Jagd etwas angefallen ist. Durch Gensdarmerei und Jagdhüter wurde das Waldstück abgelaucht. Hierbei fand man den Jäger tot unter einem Baum auf. Die Untersuchung ergab, daß der Jäger auf seinem Hochsitz durch einen ungeladenen Umhang den Abzug seines Gewehrs ausgelöst hatte, wodurch sich ein Schuß entlud, der ihm in den Kopf ging und den Schädel zerriß. Der auf so traurige Weise ums Leben gekommene Mann war 35 Jahre alt.

Omnibus gerammt

Unglück in der Pfalz — 3 Tote, 4 Schwerverletzte

Birmasens, 2. Juli. Gegen 10 Uhr ereignete sich im Teulberthal bei Birmasens ein Katastrophal, das fürchterliche Folgen hatte. Nahe der Teulber Mühle wurde ein mit Arbeitern besetzter Omnibus, der im Dienst der Reichspost und auf der Heimfahrt nach Birmasens begriffen war, durch einen entgegenkommenden mit Weiblich beladenen Kraftwagen gerammt. Das weit über den Laderaum hinausragende Weiblich schlugte den Omnibus linksseitig auf. Dabei wurden die an der Seite stehenden Arbeiter fast alle getroffen. Zwei von ihnen, der 20jährige Richard Peter und der Arbeiter Hans Hoffmann aus Birmasens, waren sofort tot. Fünf Schwerverletzte und eine Anzahl Leichtverletzte wurden in das Birmasenser Krankenhaus geschafft. Dort ist der 54 Jahre alte Robert Ehrlich seinen schweren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf drei erhöht hat. Der Oberstaatsanwalt von Zweibrücken wollte an der Unfallstelle und erließ Befehle gegen die beiden Kraftwagenfahrer, die ins Birmasenser Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden sind.

Der Sport am Sonntag

Schmelings Blühsieg

Europameister Heuser in 71 Sekunden entthront

Die Frage nach dem Sieger des Europameisterschaftskampfes im Schwergewicht zwischen dem Titelverteidiger Adolf Heuser und Max Schmeling wurde am Sonntagnachmittag in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn mit einer kurzen Rechten des Exweltmeisters beantwortet. Schmeling hat durch seinen sensationell schnellen 1. o. Sieg in 71 Sekunden bewiesen, daß seine sportliche Laufbahn noch keineswegs zu Ende und daß er auch in Zukunft als Europameister Schwergewichtler anzusprechen ist. Der Kampf hatte vor allem in Süddeutschland eine ungeheure Spannung ausgelöst. Die für dieses Großereignis besonders hergerichtete Kampfbahn war von rund 65 000 Zuschauern besetzt.

Die vielen Mahnungen, die dem deutschen Meister aller Klassen rieten, zum Kampf gegen Heuser bereits „anwesend“ in den Ring zu kommen, hatte Max Schmeling befolgt. Unter seinem Bademantel trug er deshalb noch Kall-ober und lange Hose. Es war klar zu erkennen, daß er bereits vor Beginn des Kampfes gearbeitet hatte. Nach der langen Vorstellungsschere der früheren deutschen Meister im Berufsboxsport und einer kurzen Ansprache von Ministerialrat Dr. Rehner konnte der Kampf schließlich begonnen werden.

Kaum hatte der Berliner Ringrichter Otto Grieße das Kommando „Ring frei“ gegeben, da fand Schmeling auch schon in der Mitte des Ringes. Heuser kam geduckt aus seiner Ecke heraus und versuchte sofort, sich an seinen 15 cm größeren Gegner heranzuschließen, trommelte seine kurzen Fäusten auf den Körper Schmelings, wurde dann aber mit einem kurzen rechts

ten Haken aus dem Ringkampf vertrieben. Heuser schien nicht besonders zuversichtlich zu sein, denn im Gegensatz zu seiner sonstigen Kampfmethode stürzte er nicht wild auf seinen Gegner ein, sondern landete seine Schläge mit Genauigkeit und Ueberlegung. Schmeling war von der ersten Sekunde darauf bedacht, mit seiner fabelhaften Linken den pendelnden Heuser auf Distanz zu halten und so die gefährliche Halbdistanz zu vermeiden. Schon den ersten richtigen Schlagwechsel löste Schmeling mit einer trockenen Rechten, die nicht ohne Wirkung blieb. Als Heuser erneut anstürzte und sich in den Ringkampf verhaselte, kam die schnelle Entscheidung. Mit einer kurz gestarteten, wuchtigen und kalten Rechten traf Schmeling seinen Gegner

in der 71. Sekunde hart am Kinn.

Schmeling fiel Heuser zu Boden, knisterte seine und seine von sich gestreckt. Grieße zählte fünf, sechs, sieben — immer noch lag Heuser am Boden. Und dann kam das „Aus“. Auch nach dem „aus“ war Heuser noch vollkommen benommen und ohne Bewußtsein. Als Schmeling von den Photographen und von seinen Freunden im Ring bejubelt und gefeiert wurde, bemähten sich die Betreuer immer noch um den Titelverteidiger, um ihn freizusetzen. Erst Minuten später kam Heuser wieder zu sich. Nur mit Mühe schafft man ihn aus dem Ring.

Schmelings Blühsieg gibt allen denen recht, die erklärten, daß die Kampfkraft des deutschen Meisters aller Klassen nicht nach seiner sensationellen 10-Niederlage durch Joe Louis zu beurteilen sei. „Max“ hatte in Neuburg den schwierigsten Tag seiner Laufbahn, und sein ganzes Bestreben ging dahin, diese bittere Niederlage nicht zum Abschluß seiner sonst so ein-

druckvollen Laufbahn werden zu lassen. Vier Wochen harten Trainings genühten für ihn, um sich wieder in Höchstform zu bringen. Die Entschlossenheit zum resoluten Einsatz seiner vollen Kampfmittel sprach ihm in Stuttgart förmlich aus dem Gesicht. Er ließ sich keineswegs von Heuser überrennen, kreiste von der ersten Sekunde an beweglich um seinen Gegner herum, stoppte ihn mit der vfablartig vorge-schobenen Linken oder legte sich mit rechten Aufwärtshaken aus dem Ringkampf, wenn Heuser einmal unter seiner Linken hinweggelaucht war. Als der Gewinner nur eine Sekunde vor ihm stand und unschlüssig in der Kampfschaltung war, hatte Schmeling seine erste große Chance. Nicht den Bruchteil einer Sekunde änderte er. Mit der Kniffligkeit und Entschlossenheit eines wahren Meisters schoß er eine kurze Rechte ab, die wie nach Max Heusers Inn voll traf und hinter der die ganze Wucht ihrer früher so gefährlichen Schlagkraft lag. Diese Rechte noch einer Minute war detart ex-los, daß Heuser Minuten brauchte, um sich an ihr zu erholen.

Kein Wunder, daß Schmeling nach diesem Sieg, der ihm zum ersten Mal den Titel eines Europameisters im Schwergewicht brachte, strahlte und mit Zuversicht in die Zukunft schauen läßt, die ihn zunächst einen Kampf mit Walter Neusel bringen wird, er als Deutscher Meister seit Jahren darauf wartet, seine im August 1934 in Hamburg durch Schmeling erlittene 10-Niederlage wieder wettzumachen.

Kubbel

Süddeutsche Spiele

Gau Südbwest:

Freundschaftsspiel: Kaiserlautern: Saarpfalz-Kreiswahl gegen 1. FC Nürnberg 7:2
BR Schwabmurt — 1. FC Bamberg 2:1

A
Mo
Die
Mi.
Do.
Frei
Sa.
So.
Mo.
Tan
Karl

Teinacher Nirsch-Petle
Mineralwasser-Limonade mit Zitronen und nur reinen Zutaten überall erhältlich.

Stadt Neuenbürg.
Deffentliche Beratung mit den Ratsherren
am Dienstag den 4. Juli 1939, nachm. 7 Uhr.
Der Bürgermeister.

Neuenbürg.
Dr. Kern zurück
Neue la. gelbe Speisekartoffeln
sind eingetroffen und nimmt Bestellungen entgegen.
Karl Lubach sen., Wildbad. Fernsprecher 262

Reichssender Stuttgart
Dienstag, 4. Juli
5.45: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, landwirtschaftliche Nachrichten. 6.00: Gymnastik. Anschließend: Praktisches aus der Gesundheitspflege. 6.30: Frühkonzert. 8.00: Wasserstandsmeldungen, Marktberichte, Wetterbericht. 8.10: Gymnastik. 8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. 9.30: Für Dich daheim. 9.50: Sendepause. 10.00: Unser täglich Brot. 10.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Winternkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagskonzert (Fortf.). 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 14.10: Blaue Mäße, blaue Jacke, blaue Hose... 15.00: Sendepause. 16.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Die Schrammeln spielen! 18.45: Aus Zeit und Leben. 19.00: Aus der Schallplatten-Wunschmappe. 19.45: Kurzberichte. 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20.15: „Domeneo“, Oper in drei Akten von B. A. Bizet. 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht. 22.30: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. 22.35: Das kleine Orchester des Reichssenders Stuttgart spielt zum Tanz. 24.00—2.00: Nachtmusik.

Der Gehalt zu hatten Glasmaschinen...
Augusta.

Schnellhefter
Reich-Ordner
E. Reichher Buchverhant.

10 jugendl. Hilfsarbeiterinnen zum Anlernen
10 **Hilfsarbeiterinnen** „ „
5 jugendl. Hilfsarbeiter zum Anlernen
5 **Hilfsarbeiter** „ „
in gute, angenehme Dauerstellung gesucht. Die volle Arbeitswoche dauert jeweils von Montag bis Freitag abend.
Erwin Kammerer, Uhrgehäusefabrik, Birkenfeld
Württemberg.

Todes-Anzeige
Schmerzerfüllt machen wir allen Verwandten und Bekannten die tieftraurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn
Rudolf Oelschläger
nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 45 Jahren aus unserer Mitte gerissen wurde.
In tiefem Leid:
Die trauernden Hinterbliebenen:
Die Gattin: **Karoline Oelschläger** geb. Bohnenberger
Die Kinder: **Helene** (New-York USA) und **Rudolf**.
Birkenfeld, den 3. Juli 1939.
Die Beerdigung findet am Dienstag um 18 Uhr statt.
Trauerhaus Kirchweg 59.

Feldrennach, den 3. Juli 1939.
Todes-Anzeige.
Am Sonntag nachmittag 5 Uhr entschlief nach langen, schweren Krankheitsagen mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater
Ludwig Jäck, Goldarbeiter
im Alter von 64 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau **Wilhelmine Jäck**, Witwe, mit Angehörigen.
Die Beerdigung findet Dienstag den 4. Juli, nachmitt. 5 Uhr, statt.

Landhaus
Wohnend od. als freistehendes **Bauernhaus** i. N. gegen Vorkahlung zu kaufen gesucht.
E. Blocher, Grundst.-Vermittl., Stuttgart, Dicht. 15.
Birkenfeld.
Etwa 60 Jtr.
Stroh
zu verkaufen.
Ottile Koch, Wwe., Goethestr. 34, Tel. Pforzheim 4912.

Dame, Wto., Fingerring, Schl. Erbk., dankl. Egg, empfängl. Gemüts, bereit, sich einzufügen und anzupassen.
Sucht Anschluss
an einen gutber. frohsinnig. Menschen, dess. Lebensstil eine beglückende Freundschaft verpricht.
Zuschriften erbeten unt. Nr. 250 an die „Engländer“-Geschäftsstelle.
Neuenbürg.
Empfehle **Bodenwachs-Beize, Hartwachs** in verschiedenen Preislagen **K. Frommer Wwe.**

Gediente Soldaten
die den Ausnahmeverordnungen der Schutzkassell entsprechen, können sich zum Dienst in den Totenkopfstandarten melden. Eintritt sofort. Bei Bewerbung Lichtbild vorlegen; Mindestgröße 172 cm, Ausnahmefall 170 cm. 12-jährige Verpflichtung unter Anrechnung der Dienstzeit bei der Wehrmacht, Dienstzeitverlängerung. Aufstiege in die Führerlaufbahn bei besonderer Eignung, auch ohne Wehrpräsenz. Aufstiege erteilt jede H-Dienststelle sowie H- Hauptamt (Amt Ergänzung), Berlin, Prinz-Albrechtstr. 9.
Anmeldung schriftlich oder persönlich bei
62. H-Standard, Karlsruhe, Motifstr. 3
H-Sturmabn II/62, Pforzheim, Galwerstr. 36.
H-Sturmabn III/62, Bruchsal, Bahnhofstr. 13.

Birkenfeld.
2 3 Zimmer-Wohnung
für sofort gesucht.
Max Wäcker.
Haben Sie **Hühneraugen?**
dann verlangen Sie **DIETORÉ**
TINKTUR Preis 54 Pf.
Neuenbürg: Stadt-1-othek
Birkenfeld: Apothek.
Wildbad: Iherhard-Druggere
Calw: Druggere Barth.

Klinke-Anzeigen
für **Losbriefe**
auf **Nieten**

